

tungen übertrifft, auch auf die Anzahl der von dem Telegraph beförderten Depeschen stützen müssen. Wir dürfen wohl auch in dieser Richtung einem statistischen Nachweis entgegensehen; daß der Verkehr auf kleine Entfernungen beträchtlich ins Stocken gerathen ist, darf wohl als sicher angenommen werden. — Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt zu der obigen Auslassung des „D. N. A.“, daß die Vorzüge des neuen Telegraphentaris von Weiterblickenden von vorn herein anerkannt, Folgendes: Die Ergebnisse eines Monats sind doch kein unbedingt sicherer Maßstab für alle Folgezeit. Und überdies müßte man doch erst noch wissen, wie dieser Ueberschuß entstanden ist. Wenn derselbe, wie vermuthet werden muß, zum allergrößten Theil darauf zurückzuführen ist, daß sehr viele Geschäftsleute von der neuen Vergünstigung Gebrauch gemacht haben, gegen Zahlung von 30 Mark während des ganzen Jahres bestimmte Abkürzungen in der Adresse ihrer Korrespondenten anzuwenden, so würde dieser Ueberschuß wenig zu bedeuten haben. Sedenfalls muß schon im Hinblick hierauf eine längere Wirksamkeit des neuen Tarifs abgewartet werden, ehe man über seine finanziellen Ergebnisse ein sicheres Urtheil abzugeben im Stande ist.

— Aus Lübben in der Niederlausitz wird über ein in dortiger Nähe begangenes schauerhaftes Verbrechen Folgendes berichtet: Am dritten Osterfeiertag ging der Kossäth Märker aus Waldow nach dem Standesamt Neu-Zauche, um dort eine Meldung zu machen. Sein neugieriges Töchterchen ging ihm auf dem Rückwege entgegen. Der Vater verspätete sich aber und vermischte bei dem Nachhausekommen sein Kind. Er bot sofort die Nachbarn zu Forschungen auf. Am Mittwoch Morgen nun wurde die Kleine in furchtbar verstümmeltem Zustande, mit aufgeschlitztem Leibe, herausgerissener zeretzter Lunge, Leber und Eingeweiden an einem Baume aufgehängt gefunden. Ein Messer steckte noch in dem Leichnam. Der Thäterhaft dringend verdächtig ist ein Knecht in Waldow.

— In Hildesheim ist ein neues, eigenthümlich organisiertes Institut ins Leben getreten. Dasselbe bildet junge Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede und Mühlenbauer theoretisch aus, und zwar auf brieflichem Wege. Der Unterricht erstreckt sich nicht allein auf Mathematik und Mechanik, sondern auch auf Constructionszeichnen. Die Schüler müssen ihre Arbeiten an das Institut einsenden und erhalten sie von dort corrigirt und versehen mit entsprechenden Instructionen zurück. Junge Leute, welche nicht in der Lage sind, eine Gewerbeschule besuchen zu können, werden dies Unternehmen gewiß freudig begrüßen.

— Osterfeld, 21. April. (Ein trauriges Hochzeitsmahl.) Am 2. Ostertage feierte ein junger Mann, der Korbmacher F. von hier, seine Hochzeit. Zur Nachfeier gab es im engeren Familienkreise Tags darauf eine Chokolade. Wenige Stunden nach dem Genuße ist der junge Mann und dessen Mutter unter allen Anzeichen der Vergiftung gestorben. Die junge Frau und noch drei andere Familienmitglieder, die von der Chokolade mitgetrunken haben, liegen schwer darnieder. Noch ist nicht festgestellt, ob nur beim Kochen oder bei der Fabrication der Chokoladentafeln selbst eine giftige Beimischung verhehentlich stattgefunden hat.

— Bei den heidnischen Griechen und Römern waren die Tempel Schutzorte. Verbrecher flüchteten an die Altäre und durften nicht ergriffen werden. In Wegscheid (Baiern) flüchteten sich am 18. April zwei Burche, welche von anderen wegen eines Wirthshausstreites verfolgt wurden, in die offene Kirche, die Verfolger drangen aber bis in die geweihte Stätte vor und brachten dem einen Burchen 10 Stichwunden am Kopfe bei. Die Kirche ist bis auf Weiteres gesperrt.

— Der Pariser „Monde“ hält es für nöthig, seine Leser vor den Gerüchten zu warnen, als suche Fürst Bismarck einen Ausgleich mit dem Vatikan. Herr v. Bismarck, bemerkt das Blatt, befindet sich noch nicht auf dem Wege nach Damaskus, auch nicht auf dem Wege nach Canossa. Das Blatt dürfte, wie die „V. Z.“ ihrerseits meint, damit jedenfalls Recht haben. Fürst Bismarck hat für den Augenblick ganz gewiß andere Dinge zu thun, als Ausgleichsverhandlungen mit Rom zu betreiben. Kommt es aber einmal dazu, so wird der Weg sicher nicht über Canossa gehen. Es giebt bekanntlich kürzere Routen.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 24. April. Seit gestern ist im Cartonsaale des städtischen Museums die Galaflagge für die deutsche Kriegscorvette „Leipzig“ ausgestellt. Die Flagge, aus den freiwilligen Beiträgen hiesiger Bürger hervorgegangen, ist in dem allerwärts bekannten Hietel'schen Atelier gefertigt und wird von allen Sach- und Fachkennern als ein Meisterstück der Kunststickerei bezeichnet. Sie hat eine Länge von $7\frac{1}{2}$ und eine Breite von $5\frac{1}{2}$ Meter und nimmt fast die ganze eine Wandfläche des geräumigen Locals ein; sie ist in vier Felder getheilt, in deren Mitte sich der preussische Adler, links oben das eiserne Kreuz, links unten die Widmung in starken goldnen Buchstaben befindet. Der dazu gehörige Wimpel hat eine Länge von 19 Metern und ist ebenso wie die Flagge selbst und die kleine Flagge (Gösch) aus Seidenstoff.

— Leipzig, 22. April. Der Einzug des Königs der höheren Reitkunst, des Directors Ernst Reuz mit seinem Gefolge war geradezu imposant. Den geordneten Zug eröffneten 23 Ponys, alsdann folgten die Elephanten, Giraffen, Kameele, Lamas, Kanguruh's, Strauße; hierauf die Cavallerie, bestehend in 119 Schulpferden und der Wagenpark, der das Künstlerpersonal nebst Familie in sich aufgenommen hatte; es waren außer den Hotelequipagen 56 Droschken erforderlich, um alle Mitglieder der Gesellschaft aufzunehmen. Der Zug bewegte sich von

dem Eilenburger Bahnhof in die äußere Stadt, die Promenade entlang, defilirte am Hotel de Prusse vorüber, wo Reuz wiederum sein Hauptquartier aufgeschlagen und von dessen Balkon der Reiter-Cösus die Häupter seiner Lieben zählte und zog dann nach dem Königsplatz zu dem prachtvollen Circus, dessen Erbauung 18,000 Mark kostete. Der Zug erregte allgemeine Bewunderung, namentlich die edlen Race-Pferde und die seltenen Wüsthenthiere. Heute findet eine großartige Eröffnungsvorstellung statt, die schließlich in einem großen chinesischen Fest gipfelt, in welcher auch der berühmte Berliner Tagesheld, „Ibig Hirsch in der Tanzstunde,“ mit seinen Genossen auftritt.

— In Volkmarödorf bei Leipzig wurde am 16. April im Saale des neuen Schulhauses von zwei Predigern der Baptisten-Gemeinde M. Geister aus Leipzig und L. Schulte aus Neuhaldensleben bei Magdeburg vor 30–40 Baptisten und einer größeren Anzahl Nichtbaptisten zwei Vorträge gehalten. Von jenen waren je ein männliches Mitglied von Meerane, Iwickau und Dederau und eine alte Frau aus Halle herzugekommen. Es wurde von genannten Versammelten eine Volkmarödorfer Frau, 8 Tage vorher gekauft, knieend, unter Handauflegen und Gebet feierlich in die Gemeinde aufgenommen. Nach der Aufnahme communicirten sämmtliche anwesende Gemeindeglieder, die Aufgenommene zum ersten Male.

Die Falschmünzer.

Novelle von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Schweigend begab er sich wieder in sein Zimmer und vernahm nun den Letzten, v. Stauden. Dieser gestand seine Theilnahme an der Falschmünzerei, leugnete aber Alles, was auf den Brand des Marten'schen Hofes und den Anfall des Herrn Kennert Bezug hatte, gerieth aber schon bei der Beantwortung der ersten Fragen auf solche Widersprüche, daß der Verdacht, der auf ihm lastete, nur um so fester wurde. Er suchte die Schuld der Brandstiftung immer wieder auf den alten Kennert zu wälzen, und als der Richter ihm den Schlüssel vorzeigte mit dem Bemerkten, daß dieser in seinem Mantel gefunden worden sei und zu Marten's Geldkiste gehöre, erwiederte er:

„Das ist eine Verläumdung des Herrn Friedrich Kennert, der mich aus Rache, weil ich ihm sein früheres Liebchen, wie ich wohl merkte, weggenommen hatte, in's Verderben stürzen möchte. Wenn er gehnt hätte, daß ich bereits freiwillig die Verlobung aufgehoben habe, würde es ihm nicht eingefallen sein, mich zu denunciren.“

„Weshalb haben Sie die Verlobung aufgehoben?“

„Weil Marten in Folge des Brandes verarmt ist.“

„Also wollten Sie dessen Tochter nur des Geldes wegen heirathen?“

„Freilich,“ versetzte Stauden leichtfertig.

„Und doch wollten Sie Marten durch den Verkauf seines Gutes mit falschem Gelde um sein ganzes Vermögen bringen?“

„Wir glaubten, Marten würde, da man bei einem Bauer nicht so leicht Verdacht schöpft, die Noten schon wieder los werden und dann hätte ich doppelten Profit gehabt.“

Der Richter betrachtete Stauden eine Weile mit scharfen Blicken, dann sagte er:

„Es ist Ihr Ernst nicht gewesen, Anna Marten zu heirathen. Sie haben die Verlobung nur zum Scheine gefeiert, um ihren Plan mit Sicherheit ausführen zu können; Sie haben das Gut in Brand gesteckt, um die falschen Kassenscheine zu vernichten und zugleich eine Gelegenheit zu finden, um die Verlobung wieder aufzuheben; Sie haben Herrn Kennert ermorden wollen, weil er in das Geheimniß Ihres schändlichen Spiels geblickt und Sie den Gerichten überliefern mußte. Es sind Zeugen und Beweise genug vorhanden, daher kann Ihr Zeugnen nichts helfen. Wolf hat das Geständniß seiner Schuld bereits abgelegt: er hat sich selbst gerichtet — im Gefängniß ermordet!“

War Stauden schon durch den klaren Einblick und die richtige Auffassung der ganzen Sache Seitens des Richters in Erstaunen gesetzt und aller Waffen beraubt, so vernichtete ihn die Nachricht von Wolf's Selbstmord vollends. Er setzte sich auf einen Stuhl, um nicht umzustinken und verbarg das Gesicht mit beiden Händen. Der Richter betrachtete die gebrochene Gestalt, die eben noch so fest und stolz vor ihm gestanden, dann trat er dicht vor sie hin und sagte:

„Ergeben Sie sich in Ihr Schicksal und gestehen Sie Ihre Schuld ein; es kann Ihnen nur von Vortheil sein, indem Sie sich einer langen und strengen Untersuchungshaft entziehen.“

„Ja, ich gestehe meine Schuld an Allem ein!“ rief er halb ohnmächtig. „Ich will Alles ausführlich erzählen, nur heute nicht; ich bitte Sie, schonen Sie mich heute!“

„Nur einige Fragen sollen Sie mir jetzt noch beantworten,“ fuhr der Richter fort, der noch nicht völlig befriedigt war. „Ist bei der Falschmünzerei außer Ihnen und Ihren beiden Mitgefangenen noch sonst Jemand theilhaftig?“

„Nein!“

„War die Brandlegung vorher unter Ihnen verabredet?“

„Ja!“

„Haben Sie die Brandstiftung allein ausgeführt, oder hatten Sie vielleicht noch Helfershelfer?“

„Ich habe sie allein ausgeführt.“

„War außer Ihnen und Wolf noch Jemand bei dem Attentat auf Kennert theilhaftig?“

„Nein, Niemand.“

Wah:
es über
bestimm
der ste
Zustand
möglich
sein
die da
Tede
jeder
Verhör
dem v
hatte
men.
verzehr
gel w
seufzte,
blickte
trat.
todt se
hat sic
ist hier
Komm
L
langen
Gesäng
Verwun
der Ric
behülfl
rollte
N
Letztere
ihn in
der Mi
zu Re
heute
Dorfe
Euch
und de
sage ich
die Pa
uns au
jeder
geht's
und M
Dir zur
Mann
rein da
wie der
Muth!
nes D
werth;
das H
schmeich
Brust,
schwilt
und E
trem E
Lebens
nicht w
bliebene
folgende
D'Neil,
dem S
versäum
— Me
keine S